



DER BISCHOF VON LIMBURG

Dr. Georg Bätzing

Predigt an Allerseelen, 2. November 2021

Hoher Dom zu Limburg

Texte: Jes 25,6a.7-9 – Phil 3,20-21 – Lk 7,11-17

Liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, Schwestern und Brüder,

bereits zum dritten Mal in diesem Jahr feiern wir heute einen besonderen Gottesdienst im Gedenken an die Verstorbenen. Im April wurde in Berlin der großen Zahl von Menschen gedacht, die durch die Pandemie aus dem Leben gerissen wurden; mittlerweile sind es an die 95.000 allein in unserem Land. Im August betrauernten wir mit den immer noch fassungslosen Angehörigen 180 Opfer der Flutkatastrophe im Westen unseres Landes, darunter Feuerwehrleute im Einsatz; auch in unserem Nachbarland Belgien mussten 41 Menschen ihr Leben lassen. Heute nun gedenken wir der Toten aus unseren Familien, aus unserem Freundes- und Kollegenkreis – und hier im Dom auch der verstorbenen Priester und Bischöfe unseres Bistums.

Kein Katechismus und keine Predigt ist lehrreicher als der Tod. Noch deutlicher als zuvor ist vielen in diesem Jahr bewusst geworden, dass er uns jederzeit treffen kann – und dass er uns immer schon trifft, wenn wir von lieben Menschen Abschied nehmen müssen. Der Tod ist wahrhaftig ein Lehrmeister fürs Leben und den Glauben.

Ich will Ihnen heute keine Predigt halten, sondern Sie mitnehmen auf den Weg der inneren Auseinandersetzung, die Simon Strauss (*1988), ein junger Schriftsteller und Redakteur der Frankfurter Allgemeinen Zeitung, in seiner Erzählung „Römische Tage“ (Stuttgart, 2019) beschreibt.

Auf einer Geburtstagsparty trifft der Erzähler auf eine junge Künstlerin und kommt mit ihr ins Gespräch. Irgendwann stellt sie wie aus dem Nichts die Frage: „Glaubst du an etwas?“ Ein paar andere junge Frauen gesellen sich dazu, sie schweigen und hören zu. „Und ich, den Atem der jungen Frauen im Rücken, habe gesagt: Nein, ich glaube nicht. An nichts und an niemanden. Ich bin kein Gläubiger. Ich gehe nicht in die Kirche. Ich bin ich. Brauche kein Dogma, kein schlechtes Gewissen. Meine Sünden vergebe ich mir selbst, und für die richtige Lebensführung orientiere ich mich lieber an Kant als an den Zehn Geboten. Gott ist tot. Freier Wille. Ein Hoch auf die Fakten. Ich sagte alles, was man so sagt, um in den Ohren anderer vernünftig zu klingen. Dann fing es an zu regnen und alle liefen nach drinnen zu den Bässen und neuen Bierflaschen. Es war ja auch alles gesagt. Einmal mehr hatten wir einander versichert, dass es nichts zu glauben gäbe.“ (112)

Einige Wochen später erinnert er sich bei seinem Aufenthalt in Rom an diese Szene, als er nicht schlafen kann. „Versuche mich vorzubereiten auf den Tod. Nicht meinen eigenen, sondern den meiner Eltern. Immer wieder stelle ich mir vor, wie es sein wird, davon zu erfahren. Sehr wahrscheinlich am Telefon [...] Eine fremde Stimme meldet sich, im Hintergrund geschäftige Geräusche aus dem Schwesternzimmer, noch im Halbschlaf dringt er in mein Ohr, dieser eine

Halbsatz: ‚muss ich ihnen leider mitteilen, dass ihre Mutter in der vergangenen Nacht verstorben ist.‘ Oder im Fitnessstudio abends, nach dem Training, auf dem Weg in die Dusche, eine Nachricht auf dem Display von Papas bestem Freund: ‚Es tut mir unendlich leid!‘“ (113-114)

Oft hat er sich hineinversetzt in diesen Schicksalsmoment, der irgendwann unweigerlich kommen muss, „nein, er wird nicht kommen, sondern einfach da sein, unangekündigt und unverfroren. Wenn ich selbst irgendwo mittendrin bin, in einer Vorstandssitzung, beim Augenarzt oder in einem Hotelfahrstuhl. Das Telefon wird klingeln, und ich werde nicht abheben können, aber eine halbe Stunde später die Nachricht auf der Mailbox abhören. Was werde ich dann tun? Wohin laufen? Mit wem zuerst sprechen? Was wird mir helfen? Wie kann ich mich vorbereiten? Auf den Schmerz, die Leere, die Tränen.“ (115)

„Ich liege im Dunkeln und zähle mit den Fingern die Dinge auf, die dann zu tun sein werden: Die Anzeigen und Trauerkarten entwerfen, den Grabschmuck bestellen, mit dem Pastor den Psalm abstimmen. Ich hoffe, dass der Tod weniger schmerzt, wenn man ihn vorbereitet, ihn schon einmal in eine Ordnung bringt. Doch eigentlich weiß ich: Er lässt sich nicht ordnen, passt nirgendwo dazwischen, in keinen Ablauf, keinen Tagesplan. Wenn er kommt, sprengt er alles in die Luft. Ohne Rücksicht auf Raum und Zeit.

So liege ich da. In den römischen Morgenstunden, und schaue alle fünf Minuten auf das Telefon. Habe plötzlich Angst, es könnte klingeln. Jetzt gleich. Und dann denke ich zurück an die Frage [...]: ‚Glaubst du an etwas?‘ und an meine Antwort: ‚Wer nicht glaubt, muss auch nichts fürchten.‘ Aber ich fürchte mich doch. Sehr sogar. Vor der Leere danach, dem Mitleid der Freunde. Davor, allein in der ersten Reihe zu stehen. Ohne Halt, ohne Stütze. Wie machen das andere? Weiterleben und in die Ferne schauen, ohne zusammenzustürzen. Ich fürchte mich. Aber, wenn ich mich fürchte, glaube ich dann nicht auch?

‚Vielleicht‘ – das alte Zauberwort kommt mir in den Sinn. Ich denke an die Geschichte, die mir meine Tante einmal erzählte, als ich klein war. Wie ein Gelehrter zum Rabbi geht, um ihn und seinen rückständigen Glauben zu widerlegen. Der aufgeklärte Skeptiker beweist und argumentiert, führt vor und stellt Gleichungen auf. Der alte Rabbi hört aufmerksam zu, überlegt, wägt ab, und dann flüstert er leise: ‚Aber vielleicht ist es wahr.‘

Was ist Glaube? Was ist Furcht? Wohin laufen, wovor fliehen? Älter werden, weitermachen. [...] Nicht nur du selbst sein wollen, auch wünschen, es anders zu sehen. [...] Immer denken. Immer lachen. Immer leiden. Immer lernen. Am Fenster stehen und sich erinnern [...]. Die Liebe leben. Nicht zu spät kommen. Zweifeln. Hoffen. Träumen. Und dabei denken: Vielleicht ist es wahr.“ (117-118)

Nichts ist lehrreicher als der Tod, liebe Schwestern und Brüder. Für mich macht das den Allerseelentag so wertvoll. Innehalten, zurückdenken, mich dankbar erinnern an die Menschen, die bereits gegangen sind. Beten, Gräber besuchen. Und darüber nachdenken, wie es sein wird, wenn ich sterbe. Und was kommen wird...

Vielleicht ist es wahr, was uns die Heilige Schrift bezeugt: „Gott, der Jesus von den Toten auferweckt hat, wird auch unseren sterblichen Leib lebendig machen durch seinen Geist, der in uns wohnt“ (vgl. Röm 8,11). Und wenn es wahr ist, dann verändert es alles.